



ACADEMIA ENGELBERG

Neunter Wissenschafts Dialog, 13. bis 15. Oktober 2010 in
Engelberg, Schweiz

**Arnold Koller, Prof., former Federal Councillor, Bern,
Switzerland**

Demokratie und Föderalismus

Demokratie und Föderalismus sind nicht zum vornherein deckungsgleich. Sie haben aber vieles gemeinsam, ergänzen und verstärken sich gegenseitig, können in Einzelfällen aber auch in ein Spannungsverhältnis zueinander geraten.

Demokratie ist die Staatsform mündiger Bürger. Sie erlaubt ihnen, aktiv am staatlichen Leben teilzunehmen und in der Form der direkten Demokratie dieses auch inhaltlich zu gestalten. Direkte Demokratie eignet sich besonders auf den unteren staatlichen Stufen. Denn die Überschaubarkeit der Verhältnisse und die direkte Betroffenheit durch die Entscheide erleichtert die politische Mitwirkung.

Föderalismus, d.h. die Aufteilung der Staatsaufgaben auf zwei oder drei eigenständige staatliche Körperschaften (Zentralstaat – Gliedstaaten – Gemeinden) schafft günstige Voraussetzungen für die Demokratie. Neben der Machtkontrolle durch vertikale Gewaltenteilung zwischen dem Zentralstaat und den Gliedstaaten ermöglicht er aufgrund des ihm inhärenten Subsidiaritätsprinzips Bürgernähe, Transparenz und Kostengünstigkeit der Politik (preference, participation and proximity). Diese Vorteile gelten besonders für die direkte Demokratie.

Föderalismus hat durch die Dezentralisierung der Entscheide und die Ermöglichung von Wettbewerb auch eine strukturelle Nähe zur Marktwirtschaft. Die möglichst weitgehende Übereinstimmung der Nutzer, der Entscheid- und Kostenträger führt zu einem sparsamen Einsatz der öffentlichen Gelder.



In der Form des sog. Exekutivföderalismus kann sich ein Spannungsverhältnis zur Demokratie entwickeln. Die Demokratie muss dann durch besondere Konsultationsmechanismen sichergestellt werden.